

Eübester Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübester Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßene Zeitspalte oder deren Raum 35 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., ansonstige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 73.

Mittwoch, den 27. März 1918.

25. Jahrg.

Die Schuld Englands am Kriege.

„Der immer wiederkehrende Soupçon, daß alles nur geschehen, weil man ihm keine Erfolge gönnte, spricht von verletzter Eigenliebe und wirkt peinlich.“ — Herr v. Jagow, dessen Antwort an Lichnowsky die „Nordd. Allgem. Zeitung“ am Sonnabend drei Spalten lang veröffentlichte, hat damit nach vielen anderen ganz richtig den wunden Punkt jener rasch berühmt gewordenen Deutschrift herausgefunden. Der letzte Vertreter Deutschlands in London vor dem Krieg ist zwar nicht jener Idiot, für den ihn zu halten heute vielen als patriotische Pflicht gilt, aber doch keineswegs frei von jenen Fehlern und Schwächen, die den eigenartigen Ruhm der deutschen Diplomatie in der Welt geschaffen haben.

Indes erhebt sich die Frage, ob die Eigenliebe des Fürsten Lichnowsky und sein Soupçon, d. h. sein Verdacht, er sei persönlicher Mißgunst ausgelegt, das einzig „peinlich Wirkende“ ist, das wir im Juli 1914 und seither erlebt haben. Die Antwort des ehemaligen Staatssekretärs an seinen Londoner Botschafter wirkt in dieser Beziehung nicht ganz überzeugend. Ja, wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die von Lichnowsky zur Diskussion gebrachte Angelegenheit nicht dadurch erledigt werden kann, daß man erklärt, ein Geisteskranker sei im Jahre 1914 deutscher Botschafter in London gewesen, so ist er durch die Entgegnung des Herrn v. Jagow erbracht.

Herr v. Jagow stimmt nämlich Lichnowsky im entscheidenden Punkte zu!

Als ich im Januar 1913 zum Staatssekretär ernannt wurde, erachtete ich eine deutsch-englische Annäherung für erwünscht und eine Verständigung über die Punkte, wo unsere Interessen sich berührten bzw. kreuzten, auch für erreichbar. Ich wollte jedenfalls versuchen, in diesem Sinne zu wirken.“ Mit diesen Worten beginnt Herr v. Jagow seine Streitschrift. Sie zeigen, 1913, die Wilhelmstraße und die Londoner Botschaft in voller Harmonie gemeinsamer Erkenntnisse und Absichten. Auch Herr v. Jagow glaubte, genau wie Lichnowsky, genau wie Bethmann und genau wie Wilhelm II., an die Möglichkeit, durch eine Reihe von Abkommen, wovon das über die Bagdadbahn und das über Afrika die ersten sein sollten, zwischen Deutschland und England — wie Jagow sagt — „ein vertrauensvolles Ambiente“ zu schaffen.

Die albanische Krise hatte diesen Glauben nicht erschüttert, sondern im Gegenteil gestärkt. „Ebenso wenig wie Sir Edward Grey haben wir gewollt, daß es wegen Albanien zum Kriege käme. . . . Daß wir ohne Ausnahme den Standpunkt vertreten hätten, der uns von Wien vorgeschrieben wurde, ist absolut unrichtig. Wir haben, wie England, eine ausgleichende Rolle gespielt.“ Staatssekretär v. Jagow sagt es, daß England damals keinen Krieg gewollt, sondern eine ausgleichende Rolle gespielt habe.

Warum hat man nun die Freundschaftsverträge mit England, die kurz vor Ausbruch des Weltkrieges zustande gebracht waren, nicht veröffentlicht? Hätte sich das gute Verhältnis zwischen den beiden Staaten nicht vielleicht durch diese Veröffentlichung im Volksgefühl verankert, wären die Aussichten einer deutsch-englischen Aktion zur Vermeidung des Weltkrieges dadurch nicht verbessert worden? Herr v. Jagow antwortet:

Der Vertrag hätte seine praktische und moralische Wirkung verfehlt — einer seiner Hauptzwecke war, eine gute Atmosphäre zwischen uns und England zu schaffen —, wenn seine Veröffentlichung von heftigen Angriffen gegen das „perfide Albion“ in unserer anglophoben (englandfeindlichen) Presse und in unserm Parlament begrüßt worden wäre. Hierzu hätte aber bei unserer damaligen inneren Lage die gleichzeitige Bekanntmachung des sogenannten Windsor-Vertrages unzweifelhaft Anlaß gegeben. Und das Geschrei über englische Heimtücklichkeit, das der innere Widerspruch zwischen dem Wortlaut des Windsor- und unserem Vertrag zweifellos hervorgerufen hätte, hätte sich vor unserer öffentlichen Meinung durch die Veröffentlichung englischer bonafides schwerlich entkräften können. In berechtigter Vorsicht beschäftigten wir, die Veröffentlichung erst in einem geeigneten Moment eintreten zu lassen, wo die Gefahr abfälliger Kritik nicht mehr so akut war, wenn möglich, gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Bagdad-Vertrages, der auch kurz vor dem Abschluß stand. Die Tatsache, daß zwischen England und uns zwei große Agreements (Verständigungen) zustande gekommen wären, hätte die Aufnahme wesentlich begünstigt und auch über die Schönheitsfehler des portugiesischen Abkommens leichter hinweggeholfen. Es war Rücksicht auf den Effekt des Abkommens, mit dem wir eine Besserung unserer Beziehungen zu England, aber keine neue Trübung zu erzielen wünschten, welches unser Zögern verursachte.

Welche Angst vor Tirpitz! Eine Trübung des jungen Verhältnisses durch seine Intrigen und das Geschrei seiner Hekypresse sollte durch Heimlichkeitsvermeidung vermieden werden. Aber drei Wochen später war der Krieg mit England da, und die alldeutschen Blätter begrüßten „den ersehnten Tag“.

Was war inzwischen geschehen? Das „perfide Albion“ (auch Jagow versteht diese Worte mit Gänsefüßchen) hatte inzwischen wohl die Maske abgerissen und seine „Heim-

tücklichkeit“ offenbart? Hören wir darüber — nach Lichnowsky — Herrn v. Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen im Juli 1914!

Auch ich habe eine Politik verfolgt, die auf eine Verständigung mit England hinstellte,

weil ich der Ansicht war, daß nur auf diesem Wege aus der ungünstigen Lage herauszukommen war, in die uns die ungleiche Kräfteverteilung und die Schwäche des Dreibundes brachte. Aber Rußland und Frankreich drängten zum Krieg. Wir waren durch unseren Vertrag mit Oesterreich verpflichtet und in unserer Großmachtsstellung mitbedroht — hic Rhodus, hic salta. England aber, das nicht in der gleichen Weise mit Rußland verbunden war, das hinsichtlich der Schonung Frankreichs und Belgiens weitgehende Zusicherungen von uns erhalten hatte, griff zum Schwert.

Ich will mir damit keineswegs die heute bei uns weitverbreitete Ansicht zu eigen machen, daß England alle Mienen zum Ausbruch des Krieges gelegt habe: im Gegenteil, ich glaube an die Friedensliebe Sir E. Greys und an seinen ersten Wunsch, zu einer Verständigung mit uns zu gelangen.

Aber er hatte sich zu tief in die Neze der französisch-russischen Politik verwickeln lassen, er fand nicht mehr den Ausweg und hat — was er gefürchtet hätte — den Weltkrieg nicht verhindert. Der Krieg war im englischen Volk auch nicht populär, Belgien mußte als Schlachtfeld dienen.

Von den Vorwürfen gegen die englische Regierung bleibt also nur bestehen, daß sie den Weltkrieg nicht verhindert hat, „obwohl sie es konnte“. Nun hat Herr v. Jagow den Weltkrieg auch nicht verhindert, aber von dem Vorwurf, daß er dies gekannt hätte, ist er unbedingt freizusprechen. Er konnte wirklich nicht, und so bleibt ein ausgesprochenes Nichtkönnen für ihn und seine Mitstreiter die beste Entschuldigung.

Stellen wir fest: England hat den Krieg nicht gewollt, bloß nicht verhindert, der Krieg war in England nicht populär (wie in Rußland und Frankreich auch nicht). Trotzdem ist er populär geworden, die ganze Welt hat sich in Haß gegen uns geeinigt bis über den Atlantischen und den Stillen Ozean. Uns aber hat man fast vier Jahre lang die Ansicht eingetrichtert, „daß England alle Mienen zum Ausbruch des Weltkrieges gelegt habe“, eine Ansicht, die jetzt der Staatssekretär nach dem Zeugnis des Botschafters für falsch erklärt! Nach dieser Ansicht ist aber die ganze Kriegspolitik des Reiches orientiert worden vom unbedingten U-Boot-Krieg an, der uns den Krieg mit Amerika brachte, bis zu jenen Kanzlerreden, in denen gesagt wird, Belgien dürfe nicht wieder das Aufmarschgebiet Englands werden.

Wenn alle Beteiligten davon überzeugt waren, daß der Glaube an Englands Kriegsschuld eine Legende sei, warum hat man dann diesen Glauben genährt, warum hat man eine Politik getrieben, die auf ihn eingestellt war? Da hätte man doch lieber schon Tirpitz zum Kanzler machen sollen, der, was er sagt, vielleicht auch glaubt. Statt dessen hat man ohne Tirpitz eine Politik der Angst vor Tirpitz getrieben — man hat gelegentlich auch eine Politik gegen Tirpitz versucht, ist aber in entscheidenden Augenblicken immer wieder vor ihm umgefallen aus Furcht vor dem nationalitätlichen Terror.

Diese Furcht war vielleicht nicht ganz unbegründet, denn die Hege ist scrupellos. Ältere Leute erinnern sich noch sehr gut einer „Engländerin“, die in manchen Kreisen sehr unbeliebt war, diese Engländerin war die Mutter des deutschen Kaisers. Für die Regierung gab es zum Schutz der Dynastie gewiß kein bequemeres Mittel, als die Engländerhege mitzumachen oder sie wenigstens zu dulden. Denn nur dadurch war zu verhindern, daß sie sich letzten Endes gegen den Träger der deutschen Kaiserkrone wenden hätte. Aber durften sich gewiß naheliegende Erwägungen eine Rolle spielen, wo es um das Schicksal der Völker ging?

Machen wir dem ein Ende! Wir stehen in diesem Augenblick in einem vielleicht entscheidenden Kampfe, der sich zugunsten des Reiches neigt. Aber auch nach diesem Kampfe werden wir weder die Möglichkeit noch das moralische Recht besitzen, an dem Gegner nach dem Grundsatz zu handeln: „Den Daumen aufs Auge und das Knie auf die Brust.“ Auch hinter der größten militärischen Entscheidung steht die Notwendigkeit der politischen Verständigung. In diese Verständigung einzutreten wird uns leichter sein, nachdem die Giftnebel der Kriegslüge gefallen sind. Jetzt, da Herr v. Jagow die Rolle Englands zu Beginn des Krieges aufgeklärt hat, steht der Erfüllung des von Bethmann gegebenen Versprechens, das „an Belgien begangene Unrecht wieder gutzumachen“, nichts im Wege!

Es sei denn, alles was Wilhelm II., Bethmann, Jagow und Lichnowsky bis drei Wochen vor Kriegsbeginn für richtig gehalten haben, sei falsch gewesen. Dann bekennen man den Irrtum und lehne die Konfessions- und die Politik der Regierung ein, damit sie nach außen und innen das Werk des Gewaltfriedens vollenden können. Will man das nicht oder kann man das nicht, so bleibt nichts anderes übrig, als einen entscheidenden Schritt vorwärts zu tun. Denn mit den Regierungsmethoden, wie sie vor dem Kriege und während des Krieges geübt wurden, kann sich das deut-

sche Volk nicht zufriedener geben. Es hat nun einmal, um mit Jagow zu reden, den „Soupçon“, daß es zwar militärisch ausgezeichnet, aber politisch miserabel geführt worden ist, und es wünscht dringend, in Zukunft politisch so geführt zu werden, daß es der glanzvollen Vorteile militärischer Führung entraten kann. Wenn es, wie wir alle hoffen, siegreich aus diesem Ringen hervorgeht (in das es gleichwohl besser nicht hineingeraten wäre), so wird seine Pflicht vor sich selber und vor der Welt nur noch größer. Diese Pflicht heißt: Wandel schaffen. Das deutsche Volk kann nach dem Weltkrieg nur leben als ein friedliebendes Volk, das sich selbst regiert.

Das Ringen im Westen.

Jehous, Noye und Nonon genommen.
Albert vor dem Fall.

Der gestrige Abendbericht der deutschen Seeresleitung zeigt, daß der deutsche Vormarsch im Westen trotz des energischsten Widerstandes der Gegner weiter geht. Die alten Stellungen, die deutsche Truppen vor der blutigen Sommerschlacht im Jahre 1916 innehatten, sind bereits an vielen Punkten überschritten. Das ist unbestreitbar ein gewaltiger Erfolg. In den deutschen Blättern hallt es deshalb wieder von Siegesfreude, Dutzende gleichlautende Berichte aus amtlichen und halbamtlichen Quellen feiern die Groztaten der deutschen Truppen und die „alles übertrahlende Herrlichkeit des deutschen Mannes“, wie Ludendorff schreibt und wie man's bei künftigen Wahlkreisfragen heftiglich nicht verfehlt. Es wird eine Bunte bejubelt, wie man sie nach dem U-Boot-Krieg bei den Engländern nicht mehr vermuten sollte. Infanterie und Artillerie, Sturmtruppen und Sturmwagen, Flieger und Pioniere aller Gattungen finden die überschwengliche Anerkennung, die den übermenschlichen Anstrengungen und Tapferkeitsbeweisen gebührt. Sie wird weder die Kämpfer noch die Heimat übermäßig machen. Sie werden sich erinnern, daß wir noch immer bei großen militärischen Erfolgen an die kommende Entscheidung geglaubt haben, beim Niederbruch der Italiener am Tongo, bei der Niederwerfung Rumaniens, ja schon beim Durchbruch von Gorlice und der Eroberung von Warschau. Wir werden also auch diesmal erst in Ruhe den Umfang der Erfolge betrachten und ihre Auswirkung abwarten müssen, ehe man Urteile abgibt, ob das englische Heer völlig gelähmt, ob seine Bundesgenossen unfähig zur Hilfe sind. Verwunderlich muß es ja bleiben, daß nicht nur die italienische Front in völliger Ruhe verharrt, sondern daß auch die übrigen Teile der Westfront, sowohl der Nordzipfel in Flandern als auch die südliche Hälfte vom Esch über Toul und Verdun bis nach Reims hin, das fälschlich schon wieder als „genommen“ hingehandelt wurde, warum diese ganze Front zu keiner Entlastungsoffensive übergeht. Sie steht allerdings andauernd unter dem stärksten Feuer der verstärkten deutschen Artillerie, so daß ihre Bewegungsfähigkeit stark gehemmt ist, und der Geist vielleicht müde ist, die Kraft aber fehlt.

Das Benehmen der feindlichen Presse und Staatsmänner läßt auf alles andere als Unerbittlichkeit schließen. Wenn man in Frankreich erst die Veröffentlichung der deutschen Heeresberichte unterlag und dann auch die englischen nicht mehr als Fünkchen verlautbart, so ist das eine Vogelstrauchpolitik, die alles andere als Klugheit verrät. Wenn aber Clemenceau wirklich so unvorsichtig gewesen sein und, wie gestern schon berichtet, nach den ersten englischen Tagesberichten erklärt haben soll: „Ich bin enttäuscht, die Engländer haben standgehalten und alles geht aufs Beste“, so wäre das eine Vereitelung, die kaum noch überboten werden kann. Denn die nächsten Tage müßten seine Enttäuschung zum Kinderwitz machen und der Umschwung in der französischen und englischen Presse kommt schnell. Wenn auch die Gerüchte vom Abzug der französischen Regierung nach Süden keinen Glauben verdienen, so weist doch Renaudel in der „Humanite“ schon höhnisch darauf hin, daß während die rätselhaften Kanonenschüsse fielen, in den öffentlichen Lemtern in Paris, die mit der Kriegführung beschäftigt sind, die Beamten sich in die Kellere verziehen, um von dort aus weiter ferns „den Krieg zu machen“. Ja, nur zu oft haben die „den Krieg machten“, in sicheren Gewölben gesessen und den anderen die blutige Arbeit überlassen. Es ist gut, wenn Renaudel auch anfängt, die Schreier gegen den Frieden zu erkennen, denen er bisher mit nachgelaufen ist und wenn er ferner in der „Humanite“ verlangt, die Kammer dürfe bei der jetzigen ersten Lage keine langen Ferien machen. Das Parlament könne gezwungen sein, von einem Tag zum andern außerordentlich wichtige Beschlüsse zu fassen.

Inzwischen sind die Kammer- und Senatsausschüsse für Meer und Auswärtiges zu einer Sitzung zusammengetreten. Man bezeichnete dort die Lage immer noch als ernst, behauptete aber, sie sei in ein Stadium getreten, dessen Entwicklung man mit Ruhe entgegensehen könne. Die Mitglieder der Kommissionen äußerten sich betreffs des Ausganges der Schlacht sehr vertrauensvoll. Das kann ihnen natürlich niemand verdenken. Sie werden auch selbst auf Grund der ihnen gegebenen Berichte davon überzeugt sein. In ihrer Haut möchten wir trotzdem nicht sterben. Die englische Regierung hat an den englischen Oberkommandierenden Craig ein Telegramm gerichtet, in

Bestimmter Hund muß vor allen Dingen Gehorsam haben, auf Ruf oder Pfiff hören, sicher abholen usw. Der Blinde wird folgendermaßen geführt: Der Hund bekommt ein Lederzeug mit einem Bügel auf dem Rücken umgelegt, in welchem der Blinde mit der linken Hand faßt, so daß der Hund seinen Herrn seitlich hinter sich herzieht. Die Arbeit des Hundes besteht nun darin, daß er seinen Herrn vor im Wege entgegenstehenden Hindernissen durch Umgehen dieser schützt. Kann der Hund dieses nicht, so geht er circa 1-1/2 Meter vorher langsam und setzt sich ca. 1/2 Meter vor dem Hindernis. Der Bügel läßt nach und der Blinde kann nun durch Tassen fühlen, ob er das Hindernis überfahren kann, und sagt dann „führe“. Der Hund weiß die Koralle, Gräben, Löcher, Baumstämme, Gerüste usw. Wenn der Blinde die Straße überschreitet, so leitet der Hund sich beim Herannahen von Wagen, elektrischen Bahnen usw. Auch führt der Hund auf Befehl zur Bank, Treppe oder Tür. Wichtig ist auch das Lautsagen, denn wenn der Blinde seinen Hund ablassen läßt und der Blinde wieder zu ihm will, so befehlt er „gib Laut“ und der Blinde kann dem Schall nachgehen. Auch wenn er einen blinden Kameraden treffen will und an der Stelle ist, so befehlt er seinen Hund „Laut geben“ und die beiden Blinden können sich leicht finden. Der Hund erweist seinem Herrn einen Dienst, indem er alle gefallenen Sachen für seinen Herrn aufhebt: Geld, Schlüssel, Knöpfe usw., ebenso hält er auf Befehl sein Geschütz, des Herrn Stuhl und Hut, überhaupt alle Gegenstände, die sein Herr gebraucht. Er beschützt und verteidigt seinen Herrn, und wird ein Blinder sich von seinem Hunde nicht wieder trennen.

Diese Ausführungen des früheren Dressur-Leiters der Meldeklasse des deutschen Vereins für Sanitätshunde, W. Schwanatus, der zurzeit einem hiesigen Trupenteil angehört, werden durch Danischreiben verschiedener Kriegsbinder, die einen von Schwanatus abgerichteten Hund als Führer benutzen, bestätigt. Herr Schwanatus hat sich bereit erklärt, auch für die Lübecker Kriegsbinder geeignete Hunde abzurichten. Es steht zu hoffen, daß auch in Lübeck sich Leute finden werden, die bereit sind, einen Hund zur Ausbildung für die Kriegsbinder abzugeben. Eventuelle Meldungen und Anfragen sind an den Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte, Parade 1, zu richten.

Strampfmaschine für die bedürftige Bevölkerung. Wie die Reichsbehördenstelle mitteilt, stellt sie den Kommunen in nächster Zeit wiederum größere Posten von grauen Männer-, Frauen- und Kinderstrümpfen zur Verfügung. Die Strümpfe sind zur Versorgung bedürftiger Bürgerlicher Bevölkerung für den kommenden Herbst und Winter bestimmt. Die Kommunalverbände haben Vorkehrung zu treffen, daß die Strümpfe nur an solche Personen abgegeben werden, die ohne sie in Not geraten und nicht in der Lage sind, sich die Strümpfe auf einem anderen Wege zu verschaffen.

Verbotene Heilame. Das stellvertretende Generalkommando des 9. Armee-Korps hat unterm 30. Januar 1918 eine neue Verordnung betr. die Erhaltung der Volksgesundheit und Bekämpfung der Kurpfuschererei erlassen. Hiernach ist u. a. die öffentliche Ankündigung solcher Mittel, Apparate und Verfahren verboten, die in einer besonderen unter Mitwirkung der Oberzensurbehörde vom Kriegsministerium zu Berlin aufgestellten Liste verzeichnet sind. Es handelt sich um über 400 Mittel. Darunter befinden sich: Amol, Richters Anter-Vain-Extrakt, Antidiabeticum, Antigallin, Carmol, die Ehrlich-Hain-Kuren von Dr. med. Colemann, von Dr. med. Hahse, von Dr. med. Hoffänder, von Sanitätsrat Dr. Müller und von Dr. med. Karl Reinhardt, framer Histofast, Girma, Hientong-Essen, Kola-Dulc-Tabletten, Nard-Präparate von Wasmuth, Rad-So, Reaktol, Renascin, Rotolin-Billen, Sarnabo, Spermato, Tamartine, Logal, Fernex ist verboten, alle Mittel gegen Asthma, Bettlägerien, Epilepsie, Krebs, Menstruationsstörungen, Tuberkulose und Lungenleiden, ferner alle Suisen-, Empfängnisverhütungs- und Abtreibungsmittel sowie künstliche Augenwässer öffentlich anzupreisen. Unter einer öffentlichen Anpreisung ist nicht nur die Anpreisung in den Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch die Ankündigung durch Prospekte, Besprechungen, Vorträge, Schilder, Auslagen in den Läden und

Der amtliche Kriegsbericht.

Weiteres Vordringen im Westen.

Albert genommen.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 25. März geschlagenen englischen und französischen Divisionen suchten gestern erneut in dem unwegsamen Trichter-gebirge der Sommeschlacht unserem Vordringen Einhalt zu tun. Unser Angriff durchbrach die feindlichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind in breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Zäher Widerstand feindlicher Nachhut wurde in scharfem Nachdrängen bezwungen. Nördlich und südlich von Albert erklämpften wir uns den Übergang über die Ancre. Am Abend fiel Albert. Südlich der Somme warfen wir den Feind nach heftigem Kampf über Chauques und Pihous zurück. Keine wurde erklämpft, Nonon in blutigem Straßenkampf vom Feinde geläubert. Wir haben unsere alten Stellungen vor der Sommeschlacht von 1916 nach Westen an vielen Stellen überschritten. Die Gefangenenzahl wächst, die Beute mehrt sich.

Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in Lothringen dauern an.

Rittmeister Jehr. v. Richtigshofen errang seinen 69. und 70. Aufstieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Schaufenster zu verstehen, sofern die Ankündigung einer mehr oder minder großen Anzahl von solchen Personen zugänglich ist, die nicht miteinander in näherer Verbindung stehen. Gestattet ist die Anpreisung in der medizinischen und pharmazeutischen Fachpresse. Die hiesigen Gewerbetreibenden werden gut daran tun, eine Nachprüfung ihrer Heilame vorzunehmen und verbotene Schilder, Plakate usw. baldigst zu entfernen. Eine vollständige Liste der verbotenen Mittel liegt bei der Zentralkasse zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, zur Einsicht auf. Diese Stelle wird auch auf Wunsch über einzelne Mittel Auskunft geben.

Auf Veranlassung der Wamba wird allen Zeitungen hierdurch bekannt gegeben, daß die sogenannten allgemeinen Erlaubnisscheine zum Inserieren ihre Gültigkeit verloren haben und daß die Anzeigen, welche Elektromotoren, Lokomobile und Werkzeugmaschinen betreffen (vergl. Merkblatt) nur veröffentlicht werden dürfen, wenn sie den Dienstkempel der Technischen Bezirksdienststelle tragen, in deren Bereich die Zeitung erscheint. Der stellv. Kommand. General, v. Falk, General der Infanterie.

Veränderungen an lübischen Schulen. Am 1. April 1918 ist die Leitung der St. Lorenz-Knabenmittelschule dem Rektor Möller (bisher an der Marienschule), der Marienschule dem neu ernannten Rektor Bahrs, der Burg-Knabenschule dem neu ernannten Rektor Schroeder übertragen.

Wenn man Fremdwörter anwendet... Ein niedliches Geschichtchen aus Lübecks Vergangenheit berichtet Dr. Max Lederer (Wien) in der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins: In den unglücklichen Tagen von Lübeck, als die französischen Sieger die

alte Danneberg eroberten, trat einer der erhabten Kämpfer in die Wohnung eines armen Müllers; schon vor ihm hatten einige seiner Kriegskameraden den armen Mann heimgesucht; der neue Ankommling wollte sich aber nicht abweisen lassen, verlangte ebenso wenig, als er sich verständlich machen konnte. „O, das ist eine infame Kanaille“, sagte endlich voller Unmut der arme Mann zu seinem Weibe. „Kein Wort hat er das Wort gesprochen“, so erzählte er seinen Nachbarn, „und ich hatte auch schon eine Obsequie. Nur durch die Muth entschuld ich größern Mißhandlungen. Ich warne Euch, lieben Freunde, seid auf Eurer Hut; die Kerle verstehen deutsch.“

8 Prozent Dividende erteilt die Lübeck-Büchener-Gesellschaft für das abgelaufene Geschäftsjahr. Das Geschäft geht demnach auch im Kriege gut.

Ein heiliger Ernst-Albert-Abend findet am Ostermontag im Marmoraal statt. Der alleseitig beliebte Künstler, Schriftsteller und Naturforscher bringt wieder viele neue Sachen seines unerschöpflichen Humors und ist sicherlich ein genussreicher Abend zu erwarten.

Stadttheater. Auf das interessante Gastspiel des Hamburger Thalia-Theaters mit Gerhard Hauptmann's „Katten“ am Donnerstags sei hiermit nochmals hingewiesen.

pb. Diebstahl. In der Nacht zum 27. d. Mts. sind im Waggendorf drei wertvolle Bräutigams mit ihren Neuesten gestohlen worden.

pb. Verhafteter Fahnenflüchtiger. Ermittelt und festgenommen wurde ein fahnenflüchtiger Musikant eines auswärtigen Regiments, der sich schon seit längerer Zeit hier herumgetrieben und verschiedene Betrügereien ausgeführt hatte.

Conti. Als Leiche aus dem Kellersee gezogen wurde bei Sielbeck der seit Wochen vermisste Privatmann Wehrspohn.

Hamburg. Außerordentliches Kriegsgericht. In der Sitzung vom 22. März wurden die jugendlichen Angeklagten Rudolf Kool, Arthur Müller und Heinrich Müller in Hamburg wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Die Ehefrau Wilhelmine Gräper in Hamburg wurde wegen Verheimlichung eines fahnenflüchtigen deutschen Soldaten mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Der Bilfettier Oscar Schrader in Hamburg hatte sich nach reichlichem Genuß von Portwein und Sekt des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht und mußte seine Tat mit 2 Wochen Gefängnis büßen. Der Straßenbahnwagenführer Gottfried Witten in Hamburg wurde wegen argerniserregender Meinungen über unser kämpfendes Heer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Endlich wurden noch mehrere Straftaten wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhandelt. So erhielt der Gemüschändler Gustav Flepppe in Hamburg ein Jahr Gefängnis.

Altona. Schwere Raubüberfall. Als Montag morgen gegen 7 Uhr die Leiterin des Zweiggeschäftes der „Produktion“, Gede Groke Rosenstraße, den Laden aufschließen wollte und sich in das Hinterzimmer begab, um die Kasse herauszuholen, schlich sich ein Mann hinterher, der ihr einen Schlag auf den Kopf versetzte, daß sie bestunntlos liegen blieb. Darauf beraubte er die Kasse ihres Inhalts von 320 M. und entfloh. Kunden fanden das Mädchen bewußtlos liegen und benachrichtigten das nächste Polizeirevier. Das Mädchen kann über den Täter keine nähere Auskunft geben.

Lauburg a. E. Ertrunken. Beim Ueberlegen über die Elbe bei Lauburg verstrickte sich ein mit drei Personen besetztes Boot in einem Fischernetz und kenterte; während zwei Personen gerettet werden konnten, ertrank der 60jährige Arbeiter Adolf v. Bergen aus Osterwold (Kr. Hameln).

Kiel. Der Allgemeine Konsumverein für Kiel und Umgegend hielt am 25. März seine Jahresgeneralver-

Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahr-

zeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche

5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 %igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Gei flug und — zeichne!

Sammlung ab. Der Gesamtumsatz des Vereines betrug 8774 606,35 Mark. Das ist ein Mehrumsatz von 1665 943 Mk. gegenüber dem Vorjahr.

Feuer, das so schnell um sich griff, daß der ganze Dorfmann bald in Flammen stand.

familien abgelehnt. Natürlich! - Wären die Herren in der Lage wie wir Kriegerfamilien, dann wollten wir sehen, welcher Gang ihnen leichter würde.

Neueste Nachrichten.

Ein Strafverfahren gegen Vishnowsky? Berlin, 27. März. Bekanntlich wurde es in der Deffentlichkeit allgemein bezweifelt, daß die zuständigen Reichsbehörden ein Disziplinar- oder Strafverfahren gegen den Fürsten Vishnowsky für wenig aussichtsreich erklärt und darum abgelehnt hätten.

Der Militarismus in Amerika.

Basel, 26. März. Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte der Vorsitzende der Militärdemission des Senats, daß die Einberufung aller dienstfähigen Männer bis zum 45. Lebensjahre notwendig sei.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Die Unterstützung der Kriegerfamilien.

Wie aus dem Bürgerchaftsbericht zu ersehen ist, wurde der Antrag des Herrn Stelling betreffend Unterstützung der Krieger-

Bekanntmachung

betreffend die Vergütung für andere Arbeiten und Leistungen der Berufsfeuerwehr als Feuerlöscharbeiten.

A. Mannschaftslöhne.

- 1. Für Theater- oder ähnliche Sicherheitswachen in geschlossenen Räumen, sowie Arbeitsleistungen auf den Wachen: für jeden Oberfeuermann oder übergeordneten die Stunde 0,90 Mk. für jeden Feuerwehrmann 0,80

B. Für Gestellung von Fahrzeugen und Geräten.

- 1. Ein 4-mm-Schlauch für je 6 Stunden oder weniger 1 80 Mk. 2. 71-mm-Schlauch 4 -

C. Kranbeförderungen.

- 1. Für Kranbeförderungen von und nach Stadtteilen, die innerhalb einer in der Kurve vom Rathaus zu Lüdbeck gemessenen Entfernung von 3 km liegen 5,40 Mk.

Die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 18. Oktober 1916 betreffend die Vergütung für Arbeiten und Leistungen der Berufsfeuerwehr, die aus besonderen Anträgen in besonderen Fällen auszuführen werden, sowie die in Ziffer 7 der Bekanntmachung vom 10. Februar 1916 über die Verweisung der Krankenwagen der Berufsfeuerwehr enthaltenen Vergütungssätze werden aufgehoben.

Bekanntmachung.

Auf den Abschnitt 18 der Beauftragungsstelle für vier des Lebensmittelfachverständigen und der Lebensmittelkontrolle kann in der Zeit vom 27. März bis 7. April 1918 ein Ei verabsolgt und angenommen werden.

Das Polizeiamt.

- Für die vielen Glückwünsche und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich Aug. Schröder und Frau nebst Sohn Konrad. (1412)

Für die demüthigen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich Joh. Lödning u. Frau nebst Tochter Minna.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Rudolf danken herzlich R. Hagemann und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche und Gratulationen zur Konfirmation danken herzlich C. Stier und Frau nebst Tochter Christine.

Für die vielen Glückwünsche und Gratulationen zur Konfirmation danken herzlich Herm. Müller und Frau nebst Sohn Hans.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna danken herzlich Adolf Engel und Frau nebst Tochter Anna.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Aug. Andersson u. Frau nebst Tochter Erna.

Für die vielen Glückwünsche und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Henni danken herzlich d. Dunkelmann u. Frau u. Tochter.

Für die demüthigen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich H. Levermann und Frau nebst Tochter Frieda.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Elise danken herzlich Wilh. Beckmann u. u. im Felde, Erlau u. Frau. (1424)

Für die demüthigen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann danken herzlich Hermann Harms und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Berta danken herzlich Herm. Tonn und Frau nebst Tochter Berta.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichen Dank Emil Stewers und Frau nebst Tochter Paul a.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich H. Schumann u. Frau nebst Tochter Martha.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Heinrich danken herzlich H. Rosar und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich Carl Regling u. Frau u. Tochter.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichen Dank Emil Stewers und Frau nebst Tochter Paul a.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Berta danken herzlich Herm. Tonn und Frau nebst Tochter Berta.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Elise danken herzlich Wilh. Beckmann u. u. im Felde, Erlau u. Frau. (1424)

Für die demüthigen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann danken herzlich Hermann Harms und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Berta danken herzlich Herm. Tonn und Frau nebst Tochter Berta.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichen Dank Emil Stewers und Frau nebst Tochter Paul a.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Heinrich danken herzlich H. Rosar und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich Carl Regling u. Frau u. Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Elise danken herzlich Wilh. Beckmann u. u. im Felde, Erlau u. Frau. (1424)

Für die demüthigen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann danken herzlich Hermann Harms und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Berta danken herzlich Herm. Tonn und Frau nebst Tochter Berta.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichen Dank Emil Stewers und Frau nebst Tochter Paul a.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Heinrich danken herzlich H. Rosar und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich Carl Regling u. Frau u. Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Elise danken herzlich Wilh. Beckmann u. u. im Felde, Erlau u. Frau. (1424)

Für die demüthigen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann danken herzlich Hermann Harms und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Berta danken herzlich Herm. Tonn und Frau nebst Tochter Berta.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichen Dank Emil Stewers und Frau nebst Tochter Paul a.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Heinrich danken herzlich H. Rosar und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich Carl Regling u. Frau u. Tochter.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Ewald danken herzlich J. Bade und Frau nebst Sohn.

Für erhaltene Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Otto danken herzlich H. Kersten und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Otto danken herzlich Gustav Große und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich H. Timm und Frau u. Pflügetochter Hedw. Duncker.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich W. Grundt und Frau nebst Sohn.

Für erhaltene Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Th. Thode und Frau nebst Tochter Henny.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Henny herzlichen Dank. 1448 C. Prohe u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich August Gotthausen, zurz. i. Felde, und Frau nebst Sohn Paul.

Für die herzlichsten Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Emma und Marie danken herzlich Georg Goldbach, zurz. i. Felde, u. Frau nebst Töchter.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich Johann Jäger und Frau nebst Tochter Eisa.

Für die vielen Glückwünsche und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich H. Malton und Frau nebst Sohn Ewald.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Emma sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank. 1442 Hilar. Wilms u. Frau u. Tochter.

Für die vielen Glückwünsche und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Walter danken herzlich Wilh. Kaik und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer jüngsten Tochter Magdalena danken herzlich P. Güllert und Frau nebst Tochter.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Sophie danken herzlich H. Erdtmann, zurz. im Felde und Frau nebst Tochter.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Paul danken herzlich H. Jochswich und Frau nebst Sohn.

Deutsche Reichsboten und andere feine Reichsboten von Klein u. Engelwies zu erem 50 Gebirgsrindhorn ein dummerndes Dach 1475 Jüngerer Progenmädchen od. älteres Schmalbuchen gesucht in kinderlosem Haushalt. 1432 Charlottenstr. 30.

Inferate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inferiere im „Lübecker Volksboten“

Lübecker Weinhaus Otto Voigt

obere Fleischhauerstrasse 14

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Weine, Spirituosen u. Liköre.

Portwein	Samos	Bordeaux-Weine
Sherry	Rhein- und Mosel-Weine	Apfelwein
Madeira	Rotwein	Rum
Malaga		Kognak
		Liköre 1416

Hansa-Theater.

Donnerstag, 28. März, abends 7 1/2 Uhr: Einmaliges Gasispiel des Meister-Detektivs

Konradi-Leitner

Lübecks Liebling

Neues Programm.

Im Banne der vierten Dimension. Vorverkauf in den bekannten Vorverkaufsstellen und im Odeon-Musikhaus, Breite Straße. (1407)

Pferdestall

eventl. als Lagerraum zu verm. 1431) Früherstr. 29

In Seeretz

2 Doppel-Wohnhäuser in autem baulichem Zustand, mit Stall, Preis 8500 Mk bei 1500 Mk Anzahlung Näheres Ludwig Malzahn, Königstr. 8. (1410)

Ein Küchentisch

zu verkaufen. (1430) Kottbuserstr. 45 II.

Zu verk. amerik. Uhr, Glasfalten, gr. Fliegenbraut. (1428) Pegelauerstr. 3,1.

Neuer elegant. Sommerhut

billig zu verkaufen. (1434) Brodesstr. 52, III, rechts.

Handharmonika

zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. HA 6 an die Exp. (1415)

Ein blauer Wiener Rammler

steht zum Decken. (1436) Fleischhauerstr. 61. Ginth.

Glasweiben

aller Art off. D. Fauchig, Glashandlg., Fleischhauerstr. 35, Fernr. 2808

Trockenes Tannenholz

zum Anheizen frei Haus per Sacl 3,20, ab Lager 3,- empfiehlt (1406)

Heinrich Boye,

Kohlens- und Holzhandlung, Lindenstr. 17a. Fernruf 918.

Theater für die Jugend.

Sonntag, 31. März 1918 nachmittags 4 Uhr, Kassenöffnung 3 1/2 Uhr

Lügenmäulchen.

Vorverkauf bei Ernst Robert, Breite Str. u. Holstenhaus. (1401)

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei „Erb. Volksbote“ Johannstraße 46.

Marmoraal.

Ostermontag, d. 1. April, 7 1/2 Uhr Ernst-Abert-Abend. Begrüßung. D. a. Liebe gestorben (Heine). Schülerszene (Faust). Kapuzinerpredigt, Kreuzspinneliebe. Lust. Gedichte. Zylinderstypen. Der abgerissene Hosenknopf d. Jungesellen. Lübecker Apfelscheize u. a. (1414) Pr. 2 Mk., 1,50 Mk., 1 Mk. Alle Plätze sind numeriert. Vorverk. Musikal-Handl. Ernst Robert, Breite Str. 29 und am Ostermontag Eingang Marmoraal 11-1 Uhr und 6 Uhr.

Hansa-Theater.

Heute abend 7 1/2 Uhr: Immer feste druff!

Stadttheater.

1438 Mittwoch, den 27. März 1918

Wiener Blut.

Donnerstag, d. 28. März 1918 Gastspiel des Thalia-Theaters, Hamburg:

Ratten.

Tragkomödie von Gerhard Hauptmann.

Freitag, den 29. März 1918: Geschlossen.

Sonnabend, d. 30. März 1918: Der Freischütz.

Anfang der Vorstellungen 7 Uhr.

